

### **Text nach Martin Luther:**

Jesus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger steht nicht über dem Meister; wenn er vollkommen ist, so ist er wie sein Meister.

Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und sieh dann zu, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!

Liebe Gemeinde!

Ein sehr schlanker Mann in langem Gewand mit einem Gürtel um die Taille verhandelt auf dem Markt. Er steht dem Händler am hölzernen Verkaufstisch gegenüber. Hinter diesem stehen hüfthohe, saubere, leinene Säcke, voll von Getreide. Aus diesen Säcken schöpft der Händler und verkauft das Getreide an die, die es brauchen. Wenn sie das nötige Geld haben, natürlich.

Der Mann, der jetzt am Stand steht, hält sein gesamtes Geld in der Hand, das ist deutlich. Hat er Hunger? Denkt er an seine Familie, die gerade Hunger hat? Denkt er an seine Kinder, an seine Frau? Man weiß es nicht. Auf jeden Fall ist das Geld, das er gerade zählt, nur Münzgeld und nicht sehr viel. Die beiden sprechen konzentriert und ernst miteinander. Der Kaufmann und der Mann im langen Gewand verhandeln engagiert und anscheinend auch fair.

Wenn man von außen drauf schaut, dann kann man daran zweifeln, ob das Geld am Ende reicht. / Aber die beiden werden sich einig. Der Kaufmann nimmt die Münzen entgegen und steckt sie sorgfältig ein. Dann nimmt er sein Maß vom Tisch, einen kleinen hölzernen Eimer mit Griff. Er dreht sich um und schaufelt damit kraftvoll in einem Korn sack. Zwischendurch rüttelt er immer wieder bedächtig die Körner zurecht, bevor er weitere Körner schöpft. Das Maß wird so voll wie nur irgend möglich. Am Schluss ist sogar noch ein kleiner Hügel von Körnern oben auf dem Gefäß zu sehen. An den Seiten rieseln *die* Körner herunter, die partout nicht halten können.

Der Mann wartet. Als sich dann der Kaufmann mit dem übervoll gefüllten Maß langsam umdreht, lächelt er. Er öffnet mit beiden Händen den Bausch seines Gewandes und hält ihn dem Kaufmann wie eine Tasche entgegen. In einem überreichen Strom rieseln die Getreidekörner in den Bausch des Kleides oberhalb des Gürtels. Ein dicker, harter Stoffkloß entsteht, als der Mann mit einer schnellen Handbewegung den Stoff seines Gewandes als Säckchen verdreht und die Körner so gesichert glücklich davon trägt.

In der Rede Jesu, die wir vorhin gehört haben – in unserem heutigen Predigttext – ist es wie bei dem Grimmschen Märchen vom Sterntaler: Wie die Körner üppig in das Kleid des Mannes auf dem Markt fallen, so bricht plötzlich der Überfluss in die strenge, dürre Welt.<sup>1</sup>

Ein gutes Maß, voll, gerüttelt, überfließend. So dass es an allen Seiten heraustropft. So üppig und reichlich ist es, was in unseren Schoß gegeben wird. So sagt es Jesus in seiner Rede.

Ich schaue auf Sie – die Jubelkonfirmandinnen und Jubelkonfirmanden – die Sie heute sicher auch auf die letzten Jahre und Jahrzehnte zurückschauen. Und ich frage mich: Ist das Ihre Erfahrung gewesen in den vielen Jahren seit Ihrer Konfirmation? Ein volles Maß – gut, / gerüttelt, / überfließend? Immer wieder, mitten in die Dürre hinein.

Ich frage mich: Ist es unsere Erfahrung? Die Erfahrung aller, die hier in der Kirche sitzen? Meine Erfahrung?

Und dann gehen meine Gedanken zu den Sätzen davor: Wenn *ihr* gebt, so wird euch auch gegeben werden. Erlasst den anderen, was sie euch schulden. Gebt sie frei. Dann werdet auch ihr frei sein. Verurteilt nicht, so werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Seid barmherzig, wie Gott mit euch barmherzig ist. Diese Haltung sollt ihr euch angewöhnen. Und diese Haltung hat ihren Lohn: in einem überfließenden, gerüttelt vollen, guten Maße.

Nicht richten, nicht verurteilen: Lassen Sie mich das Gegenbild zu diesem Idealbild zeichnen, der hier beschrieben ist. Es ist ein Mensch, der vor allem *beurteilt*, was er erlebt und sieht. Ein Mensch, der vielleicht einen Gottesdienst hauptsächlich mit der Frage besucht: „Machen die hier auch alles so, wie es aus meiner Sicht sein muss? Oder finde ich nicht Fehler ohne Ende?“ Oder der in einem Konzert sitzt und die Musik nicht mehr genießen kann, weil er sich ertappt, wie er stattdessen die Qualität der Musiker beurteilt. Ein Mensch, der in jeder Suppe ein Haar findet. Der immer mit dem Anwalt droht, und sei es nur der Anwalt im eigenen Herzen. Ein Mensch, der im Gespräch mit dem anderen nicht dessen leuchtende Augen sieht, sondern nur die ungeputzten Schuhe. Und den – wenn er den anderen reden hört – den nie der Gedanke verlässt: „Wie kann man nur so denken, handeln, reden wie *der da* oder *die da*?“

Stellen Sie sich einen solchen Menschen vor! – Mir fällt das nicht schwer. Ich nehme diesen Menschen manchmal in mir selbst wahr. Als ich nach langer Zeit als Gemeindepfarrer wieder regelmäßig in Gottesdiensten gesessen habe, die ich nicht selbst verantworten durfte – da habe ich gemerkt, wie groß die Gefahr ist, sich hinzusetzen und nicht *Gottesdienst zu feiern*, / sondern zu bewerten, was die Kollegen machen. Und wissen sie was? – Diese Haltung macht jämmerlich. Sie macht mich arm, weil sie mir selbst das Erlebnis verdirbt. Und sie lässt mich verbittern. Vielleicht kennt das der eine oder die andere von Ihnen auch von sich selbst, aus welchen Zusammenhängen auch immer.

Hier in unserem Bibeltext ist die Rede von der *anderen* Art zu leben. Davon, wohin es führt, wenn ich mich auf den anderen einlasse, ohne ihn zu beurteilen, gar zu *verurteilen*. Wenn ich es schaffe in meinem tiefsten Inneren davon auszugehen: Wie schräg mir auch erscheint, was hier passiert, du hast deine Gründe so zu handeln. Wie wenig mir gefällt, was ich sehe, du wirst zumindest überlegt haben, warum du so entscheidest. Und so lange ich nicht in den Schuhen des anderen ein Stück gegangen bin, solange werde ich mich jeden Urteils über sein Herz enthalten. Wohin führt es mich, wenn ich es schaffe, mir das zur Grundhaltung zu machen: dass der oder die andere richtig ist? Richtig ist in *seiner* Weise – auch wenn er oder sie manchmal nervt. Jesus sagt: Es führt dazu, dass du selbst überfließend beschenkt wirst mit Leben.

---

<sup>1</sup> Die Geschichte ist der Predigtmeditation von Julia Neuschwander entnommen. Vgl. Dies.: Vom Handel. In: GPM 69 (2015), S. 343f.

In einem Predigtvorgespräch unter Kolleginnen und Kollegen haben wir uns die Frage gestellt: Wann wird es den Lohn für diese Haltung denn geben, von dem in dem Bibeltext die Rede ist? Wann werden wir davon profitieren können? Geht es in der Rede Jesu um eine Vertröstung auf die Zeit nach dem Tode? – Nein, waren wir uns einig. Es geht darum, dass du es bald spürst. Und wir haben uns vorgenommen, es mal einen Monat lang bewusst auszuprobieren. Einen Monat lang will ich meine Haltung bewusst ändern, vor allem meine Haltung denen gegenüber, mit denen ich Schwierigkeiten habe. Mal sehen, wo das hin führt. Ich vermute: Ins Leben! Vielleicht wollen Sie es auch mal ausprobieren.

Und. Werde ich es schaffen? – Wohl nie ganz. Ich weiß nicht, wie es die Menschen in Charleston schaffen, aber ich befürchte, ich werde es wohl nie so ganz schaffen, dass ich wirklich nur noch Liebe und Akzeptanz in mir finde. Auch am Ende werde ich sein, wie der Blinde, der vorsichtig tasten muss, wenn er das Terrain nicht kennt. Und doch werde ich den Weg finden, solange ich die Führung durch den Meister nicht aus den Augen verliere. Dafür habe ich die Bibel. Dafür bin ich immer wieder auf Gott gewiesen.

Nicht richten, nicht verurteilen – was bedeutet es, wenn ich das letztlich nur ein bisschen schaffe? Ich weiß nicht genau, ob der Händler in der Geschichte vom Anfang wirklich ein Auge zugeedrückt hat. Ob er das *volle* Maß genommen hat, obwohl das Geld des Mannes eigentlich nicht gereicht hat. Was ich aber weiß: Christus hält das gute, übervolle, gerüttelte Maß für mich bereit, auch wenn ich bin, wie ich bin. Darauf will ich mich verlassen.